

---

11.

Vom

Ideale der Vernunft.

---

„Des zweiten Buchs

der

transcendentalen Dialektik

drittes Hauptstück.

Das Ideal der reinen Vernunft“ \*).

„Ideen sind noch weiter von der objectiven Realität entfernt als Kategorieen: denn es kann keine Erscheinung gefunden werden, an der sie sich in concreto vorstellen lassen. Sie enthalten eine gewisse Vollständigkeit, zu welcher keine mögliche empirische Erkenntniß zulangt; und die Vernunft hat dabei nur eine systematische Einheit im Sinn,

---

\*) S. 595.

welcher sie die empirische mögliche Einheit zu nähern sucht, ohne sie jemals völlig zu erreichen."

„Aber noch weiter als die Idee scheint dasjenige von der objectiven Realität entfernt zu seyn, was ich das Ideal nenne und worunter ich die Idee nicht bloß in concreto, sondern in individuo, d. i. als ein einzelnes, durch die Idee allein bestimmbares oder gar bestimmtes Ding verstehe.“ \*)

„Ohne uns zur Platonischen Idee zu versteigen, müssen wir gestehen, daß die menschliche Vernunft nicht allein Ideen sondern auch Ideale enthalte, die zwar nicht, wie die platonischen, schöpferische, aber doch praktische Kraft, als regulative Principien haben, z. B. der Weise des Stoikers u. s. Das Ideal aber in einem Beispiel, d. i. in der Erscheinung realisiren wollen, wie etwa den Weisen im Roman, ist unthunlich, hat überdem etwas Widersinnisches und wenig Erbauliches an sich, indem die natürlichen Schranken, welche der Vollständigkeit in der Idee continuirlich Abbruch thun, alle Illusion in solchem Verstande unmöglich und dadurch das Gute, das in der Idee liegt, selbst verdächtig und einer bloßen Erdichtung ähnlich machen.“ \*\*)

\*) S. 595.

\*\*) S. 598. Der Verf. einer Schrift: „die Religion, innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft vorgestellt,“ scheint dies „Widersinnische

„Die Geschöpfe der Einbildungskraft, darüber sich niemand erklären und einen verständlichen Begriff geben kann, die Ideale der Sinnlichkeit“ \*) lassen wir an ihren Ort gestellt seyn, da das transcendente Ideal (prototypon transcendente,) vor uns steht \*\*).

„Dies Ideal ist die Idee von einem All der Realität, (omnitudo realitatis) durch deren Allbesitz der Begriff eines Dinges an sich selbst, als durchgängig bestimmt vorgestellt, mithin eines entis realissimi gesetzt wird. Es ist dies das einzige eigentliche Ideal, dessen die menschliche Natur fähig ist, weil nur in diesem einzigen Falle ein an sich allgemeiner Begriff von einem Dinge durch sich selbst durchgängig bestimmt, und als die Vorstellung von einem

---

und wenig Erbauliche, das alle Illusion unmöglich, ja das Gute, das in der Idee liegt, verdächtig macht,“ nicht zugestanden zu haben, da er nicht nur die Idee des guten Principis in individuo darstellte, sondern auch eine allbekannte Geschichte dabei einer bloßen Erdichtung ähnlich machte.

\*) S. 598.

\*\*\*) Grammatisch müßte dies freilich heißen prototypon transcendentalis; wie Kaiser Sigismund aber schismam sagte und das Concilium ihm schismam nachsagte, so behalte auch dies Ideal der reinen Vernunft den Namen Prototypon transcendente.

Individuum erkannt wird. Es versteht sich aber von selbst, daß die Vernunft zu ihrer Absicht, nämlich sich lediglich die nothwendige durchgängige Bestimmung der Dinge vorzustellen, nicht die Existenz eines solchen Wesens, das dem Ideale gemäß ist, sondern nur die Idee desselben voraussetzt, um von einer unbedingten Totalität der durchgängigen Bestimmung die bedingte, d. i. die des Eingeschränkten abzuleiten. Das Ideal ist ihr also das Urbild aller Dinge, welche insgesammt als mangelhafte Copieen (ectypa) den Stoff zu ihrer Möglichkeit daher nehmen, und indem sie demselben (Stoff oder Urbilde?) mehr oder weniger nahe kommen, dennoch jederzeit unendlich weit daran fehlen, es zu erreichen. Dieser blos in der Vernunft befindliche Gegenstand ihres (der Vernunft) Ideals wird auch das Urwesen, (ens originarium) sofern es keins über sich hat, das höchste Wesen, (ens summum) und sofern alles als bedingt unter ihm steht, das Wesen aller Wesen (ens entium) genannt. Alles dies aber bedeutet nicht das objective Verhältniß eines wirklichen Gegenstandes zu andern Dingen, sondern der Idee zu Begriffen, und läßt uns von der Existenz eines Wesens von so ausnehmendem Vorzuge in völliger Ungewißheit." \*)

„Wenn wir nun dieser unserer Idee, indem wir sie hypostasiren, so ferner nachgehn, so wer-

---

\*) S. 604. u. f.

den wir das Urwesen durch den bloßen Begriff der höchsten Realität als ein einziges, einfaches, allgenugsames, ewiges u. f., mit Einem Wort es in seiner unbedingten Vollständigkeit durch alle Prädicamente bestimmen, mithin zu Gott im transcendenten Verstande machen können; indessen würde dieser Gebrauch der transcendenten Idee doch schon die Grenzen ihrer (der Idee) Bestimmung und Zulässigkeit überschreiten. Denn die Vernunft legte sie nur als den Begriff von aller Realität, der durchgängigen Bestimmung der Dinge überhaupt zum Grunde, ohne zu verlangen, daß alle diese Realität objectiv gegeben sey, und selbst ein Ding ausmache. Dies letztere ist eine bloße Erdichtung, durch welche wir das Mannigfaltige unsrer Idee in einem Ideal als einem besondern Wesen zusammenfassen und realisiren, wozu wir keine Befugniß haben, sogar nicht einmal die Möglichkeit einer solchen Hypothese geradezu anzunehmen; wie denn auch alle Folgerungen, die aus einem solchen Ideal abfließen, die durchgängige Bestimmung der Dinge überhaupt, als zu deren Behuf die Idee allein nöthig war, nichts angehen und darauf nicht den mindesten Einfluß haben. Durch eine natürliche Illusion, durch einen dialektischen Schein wird das Ideal des allerreelsten Wesens, ob es zwar eine bloße Vorstellung ist, zuerst realisiert, d. i. zum Object gemacht, darauf hypostasirt, endlich durch einen natürlichen Fortschritt der Vernunft zur Vollendung der Einheit so-

gar personificirt, zur Intelligenz gemacht u. f." \*)

Könnte es dem Inhaltlosesten Begriff ärmlicher ergeben als diesem „allerreelsten Wesen,“ das durch eine Illusion der Vernunft, die ihr „war natürlich, zu der sie aber nicht berechtigt ist,“ durch eine unbefugte Erdichtung, die ihr „war nöthig ist, aber zu ihrem Zweck nichts hilft,“ erst realisirt, dann hypostasirt werden mußte? Aus dem Gebiet der Vernunft als eine Erdichtung vertrieben, wird die Erdichtung nachher für die praktische Vernunft als Postulat postuliret, als ob außer der Vernunft, die diese Erdichtung proscribirte, es noch eine zweite Vernunft gäbe, die das verbannte Figment aus dem Reich der Erdichtungen gebietend wiederfordern könnte!

Wie wir auf unserm bisher zurückgelegten Wege uns aller transcendenten Wortnebel enthielten, vielmehr die Schemata dazu in den „Dingen an sich, außer und neben wirklichen Dingen“ in ihrer leeren Form als Larven zu zeigen, insonderheit aber den der Vernunft „angeblich-natürlichen Schimmer, durch welchen sie stets über die Grenze der Erkenntniß verlockt werden muß,“ aufzulösen suchten; so wollen wir auch hier kein Wortgebilde schonen. Hätte die Vernunft, ihrer wesentlichen Function uneingedenk, ihre eigenste reinste Idee wibernatürlich gebildet: so wollen wir sie eine ihr selbst

---

\*) S. 599 — 611. u. f.

untreu gewordene Vernunft nennen, der ihr Name „Vernehmerin“ in diesem Geschäft nicht gebührte. Versuchte sie z. B. einen Beweis des höchsten Daseyns aus den Begriffen „absolute Allheit, Möglichkeit, Totalität der Begriffe u. f.“ spräche sie vom Ende der Dinge, (terminus rerum) da wir, was ihre Grenze sey, weder einsehen können, noch zu erforschen Beruf haben; erschüfe sie sich einen Prototyp, gegen den „alles was da ist, eine mangelhafte Copie ist“: oder summirte sie sich gar „ein Summum“ der Vollständigkeit und des Ansehens wegen, damit neben uns doch auch ein Wesen „von so ausnehmendem Vorzuge“ existire; ja wenn der edle Ausdruck *οὐ οὐτως*, das wesenhafte Wesen, selbst so mißverstanden würde, daß er „das Wesen aller Wesen“ mit dem Zusatz „sofern alles bedingte unter ihm steht,“ heißen sollte \*): so entsagte die Vernunft diesem Wortgeflügel ganz.

Ihr kann ihre reinste Idee keine andere, als die ihr nächste, innigste, ihr allenthalben gegebene Mittel-Idee seyn, mittelst deren sie nicht nur alle ihre Begriffe zusammenfaßt und ordnet, sondern durch welche sie Vernunft ist, d. i. die sie selbst constituiret. Ihr, der Rechnerin, ist der reinste Exponent ihrer Rechnung; ihr, der Richterin, der reinste Grund ihres Schlusses; ihr, der Messerin, der feinste Grad ihrer Bestimmung, kurz die Wahrheit des Worts Ist nothwendig.

---

\*) S. 606.

1.

Im Seyn,  
Daseyn, Dauer,  
Kraft  
Das daurende Urseyn.

2.

In Eigenschaften  
Alles Verschiedenen  
der bleibende  
Grund der Art.

3.

In Kräften  
Gegen-, mit-, ein-  
wirkend, fortwirkend  
die Urkraft.

4.

Im Maas des Unermessenen  
das Bestimmende  
das Urmaas.

Er ist, spricht sie, Grund und Maas der Dinge, ihres Seyns und Daseyns, ihrer Dauer und Kraft; Bestimmer ihrer Eigenschaften zur bleibenden Art; Ursach der Kräfte, die fortwirkend alles Erscheinende bilden; Er, der große Exponent ihrer Verhältnisse, der Bestimmer alles Bestimmbaren, nicht nur die höchste sondern auch die tiefste, einfachste, reinste Idee. Aber existirt solche?

Dem Verstande, wie der Vernunft muß die Frage so auffallen, daß sie nicht anders als wieder fragen kann: ist Etwas? bin Ich? sind Wir? Ist nichts da; wohlán so ist nichts und wir spekuliren, nichts seyend, vergebens. Sind wir aber, empfindet unser Sinn, erkennet unser Verstand, giebt's eine Vernunft, die ihren Grund



in sich selbst hat und weiß, daß sie ihn habe; wohl-  
an, so ist auch eine höchste Vernunft, die  
den Grund des Zusammenhanges aller Dinge in sich  
hat und weiß, daß sie ihn habe. Nicht um das  
Weltall zu completiren, sondern mit Vernunft zu  
begreifen; nicht als Tangent oder Sector suche ich  
den Begriff eines höchsten Wesens; er ist mir  
in mir selbst und in Allem gegeben; der tiefste  
Ruheort, Mittelpunkt der Kugel, ohne welchen we-  
der sie, noch mein Begriff von ihr seyn kann. Ent-  
weder sind wir alle Götter, jeder Atom und Sper-  
ling ist ein selbstständiges Wesen, das durch  
sich ward, durch sich ist und durch sich nicht mehr  
ist, (sodann ist die Vernunft gestorben,) oder es  
ist was da ist in seinem daurenden Zusam-  
menhange, im Seyn, Daseyn, Fortda-  
seyn, in Eigenschaften, durch Kräfte,  
in Fortwirkung nach einem Endlosen, allent-  
halben aber in sich beschlossenen Maas, in einer  
höchsten Vernunft gegründet. Diese erkennet meine  
Vernunft an: weil sie selbst Vernunft ist. Für sich  
erkennet sie an: über sich selbst und über das ihr  
Gegebne kann und will sie nicht hinaussteigen.

So die Vernunft, und der Einbildungskraft  
wollen wir gebieten, daß sie diesem bleibenden Grunde  
der Dinge weder Kopf noch Füße gebe; personificirt  
nach Menschenweise darf und kann die reinste Idee  
nicht werden. Verlange ich nicht, daß, wenn ich  
Kraft und Ordnung in der Welt sehe und sie nach  
meiner Weise symbolisire, mein Nachbar sie mit  
mir gleich nennen und symbolisiren müsse; wie wollte  
ich ein Wesen, dessen Daseyn ich kaum auszusprechen

wage, mit meiner Einbildungskraft gestalten? Noch minder werde ich ihm Theile der Welt als Gliedmaassen oder Attribute zueignen. Raum ist so wenig seine Eigenschaft, als menschliches Denken seine Function ist; ihn Seele der Welt zu nennen ist eben so uneigentlich, als wenn ich ihn Ort oder Träger der Welt, den großen Elephanten, die Basis der Welt nannte. Die reinste Idee verschmäh't Bildworte: Geist, d. i. Kraft ist er; als geistige Wahrheit will er anerkannt seyn oder seine Idee ist verdunkelt.

Nach diesem Begriff darf ich die Widerlegung „aller onto- und kosmologischen Beweise des Daseyns Gottes“ nicht durchgehn \*). Vom nothwendigen Daseyn als dem Grunde „aller Möglichkeit“ verstehen wir nichts, außer sofern diese Möglichkeit das Wesen unsrer Vernunft ausmacht und sich in Wirklichkeit offenbaret. Auch die sogenannte „Widerlegung der physiko-theologischen Beweise fürs Daseyn Gottes“ kann schwerlich für etwas anders, als für eine Kritik des Mißbrauchs derselben gelten; obwohl, wenn Wahl statt fände, ich lieber eine zu ihrer letzten Absicht auch mangelhafte Exposition großer und schöner Naturgesetze geschrieben haben möchte, als die scharfsinnigste Kritik ihrer Fehler \*\*).

---

\*) S. 611. U n m ö g l i c h k e i t eines ontologischen, kosmologischen, physikotheologischen Beweises vom Daseyn Gottes u. s.

\*\*\*) Nachdem dies längst geschrieben war, kommt mir die kleine vortreffliche Schrift des D. Reim a-

Daseyn,  
Ordnung, Fortstreben,  
Maas

wird in der ganzen Welt offenbar; diese geistigen Verständnisse (*νοημενα εν φαιεννομενοις*) mache man allenthalben anschaulich, und das menschliche Gemüth wird, auch ohne Nennung des heiligen Namens, der nie unnützlich genannt werden sollte, Gottheit erkennen, Gottheit verehren.

Foderete nun irgend ein kritischer Philosoph, daß die selbstständige Kraft, die uns nicht anders als eine Vernunft-Idee (*νοημενον*) seyn kann, ihm ein Gegenstand der Sinne (*φαινομενον*) werde, und ihm vor Augen wohlcorporirt erscheine, damit ihr „objective Realität im Raum und in der Zeit gebühre:“ so müßte man sich des Worts Kritik und Philosophie schämen. Mit solcher Foderung hätte die Vernunft ihre Natur aufgegeben und jede ihrer Ideen, mithin auch ihre reinsten Idee verloren. Müß-

---

rus über die Gründe der menschlichen Erkenntniß und der natürlichen Religion (Hamb. 1787) zu Gesicht, die ich Jedem, der durch die Kritik der reinen Vernunft die Dramontane, d. i. den Polarstern verloren, zu lesen anrathen möchte. Den Schriften des Prof. Reimarus über die natürliche Religion, über die Triebe der Thiere, wie auch dessen Vernunftlehre schließet sie sich bündig an; Schriften dieser Art werden von keiner kritischen Dialektik verdrängt werden.

fen nicht selbst Verstandesbegriffe, wenn sie an Phänomenen erscheinen, um Verstandesbegriffe zu seyn, von ihnen getrennt werden? oder sie werden Mischbegriffe, Schematismen, Imaginationen. Warum vergißt die reine Mathematik die Gegenstände, deren Größen und Verhältnisse sie in Ähnlichkeitslosen Zeichen ausdrückt? Damit sie reine Begriffe habe. Eine Philosophie, die keinen reellen Gegenstand kennet, als der mittelst Anschauung im Raum und in der Zeit ihr erscheint, hat, da mittelst solcher Formen nichts erscheinen kann, sich selbst alle Gegenstände vernichtet.

Wenn also die Imagination nach einem körperlichen Gott ruft und spricht: „ohne Bild kann ich mir nichts denken;“ so hat sie den Begriff des Wesens, geschweige des Urwesens verfehlet. Sobald du den Grund und Quell alles Daseyns in eine Gestalt oder in einen Winkel schließest, (der Winkel sey Himmel oder Erde) so ist er ein Idol, nicht die allgegenwärtige lebendige Idee, die er deiner Seele seyn soll. Diese mußt du an dem, was ist und wird, erkennen, sie in dir selbst erfassen; je öfter, je lebendiger, in je mehreren Fällen sie dir wieder kommt, desto mehr hast du Gott, nicht außer dir sondern in dir. Nimm ein Beispiel an jedem andern Verstandesbegriff, z. B. der Schönheit, Ehrbarkeit, Tugend. Personificire sie dir in Gemälden; es sind todte, in Attributen sich selbst widersprechende Larven, ausgestopfte Alheiten, kritische Ideale. An wirklichen Gegenständen erkannt, als Realitäten erscheinend, werden sie dir

Realität, die dein Verstand und dein Herz ergreift; sie wirken auf dich als Muster deines Lebens. So die Idee von Gott, dem Grunde aller Schönheit, Harmonie und Ordnung; aller Ideen fruchtbarste, wirksamste, schönste. Dem Gemüth, das ihrer fähig und zu ihr gebildet ist, kann und muß sie in Allem erscheinen. Πνευμα Θεος εστι, και αληθεια, και αγαπη.